

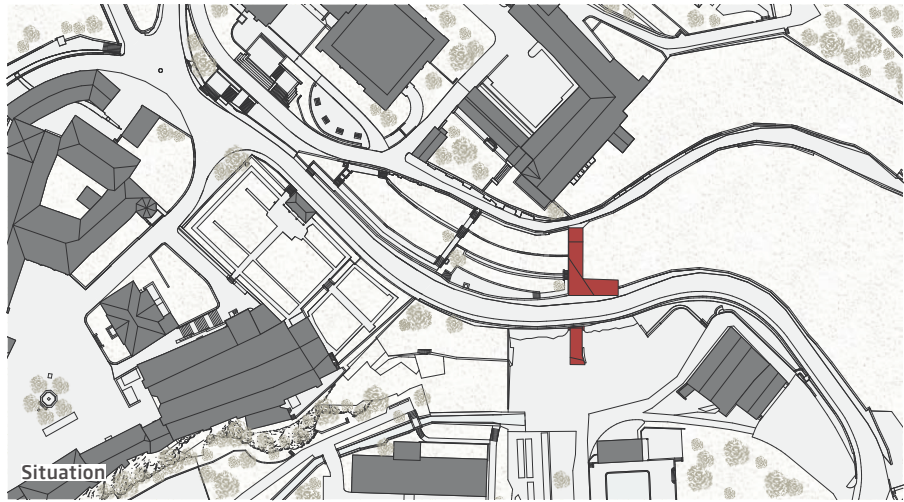
TREPPEN-HAUS

Weit und steil war der Weg, den die Schüler zwischen den Standorten der Kantonsschule Chur Plessur-Aue und auf der Halde zurücklegen mussten. Dank einer neuen Treppenanlage von Esch. Sintzel ist er jetzt kürzer und ereignisreicher gewor-

den. Die Wegführung folgt der Topographie und gibt inszenierte Blicke in die Landschaft frei: über Kathedrale, Altstadt, Weinberge und Rheintal. TEXT Jörg Himmelreich FOTOS Walter Mair
PLÄNE Esch. Sintzel Architekten AXONOMETRIE Tuchschnid



Der Fussweg zwischen den beiden Teilen der Kantonsschule in Chur führte bisher über die St.-Luzi-Strasse und war lang und umständlich. In einem Wettbewerb wurde daher nach einer neuen kurzen Verbindung gesucht. Überzeugt hat der Vorschlag von Esch.Sintzel Architekten aus Zürich. Sie haben nicht nur eine schnelle Verbindung und einen behindertengerechten Lift geschaffen, sondern auch ein neues räumliches Erlebnis inszeniert. Der Verlauf der Treppe mag auf den ersten Blick zufällig anmuten, folgt jedoch genauen Überlegungen zur Einbettung ins Relief und zur Lichtführung und inszeniert faszinierende Ausblicke.



Auf, entlang und im Berg

Beim Abstieg bleibt der Passant so lange, wie das Relief dies zulässt, auf dem Berg, bewegt sich dann entlang der Böschungsmauer der Strasse abwärts und begibt sich erst knapp vor der Unterführung der Strasse in den Felsen hinein. Die Anlage erinnert an überdachte Kreuzwege, wie sie mitunter zu Wallfahrtskirchen führen. Esch.Sintzel verweisen auf Beispiele in Oberitalien, wie dem Portico die San Luca in Bologna. Szenografisch verwebt die Treppe die Kathedrale, die St.-Luzi-Kirche, den Friedhof und den bischöflichen Rebberg zu einer spannenden räumlichen Dramaturgie.

Papierdünn & pfundschwer

Der grösste Teil des Bauwerks berührt den Felsen, ist aus ihm gehauen, liegt auf ihm oder ist ihm wie angegossen. Hier kam Beton zur Anwendung. Die Dächer über diesem mineralischen Sockel sind dagegen aus wetterfestem Stahl. Sie wurden von der Firma Tuschmid hergestellt und montiert. Die Architekten suchten nach einer Dachform, die den steinernen Portikus von St. Luzi auf

zeitgemässe Art fortschreibt. Von aussen wirkt das Bauwerk solide und schwer. Dabei ist das Dach lediglich aus Stahlblechen von wenig mehr als 1 cm Stärke gefügt. Von innen weiss gestrichen, wirkt die Hülle

Die architektonische Gestaltung der Treppen- und Liftanlage geht weit über Funktionalität hinaus.

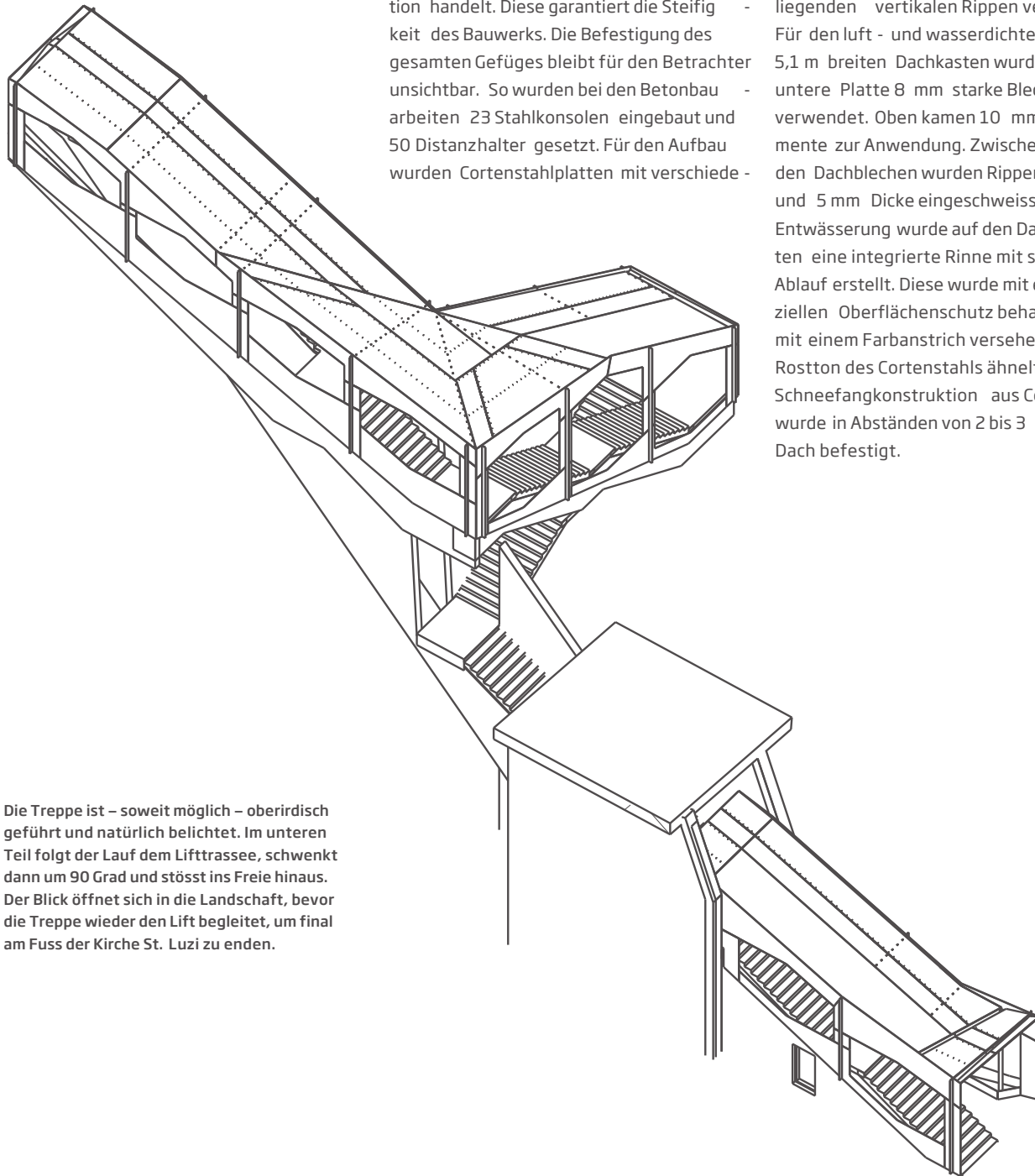
Lift und Treppe bilden zusammen ein einziges Bauwerk. Der Schachte des Schrägliftes bildet das räumliche Rückgrat.



hingegen papierdünn. Die Sequenz der sechseckigen Öffnungen erinnert einerseits an Arkaden, andererseits wirken sie technoid und erinnern an die Aussparungen bei Stahlwabenträgern, bei denen zur

Materialersparnis und zur Gewichtsreduktion Löcher eingeschnitten werden. Die physische Präsenz des rohen Werkstoffs und seine präkäre Filigranität bei bloss 12 mm Materialstärke bauen eine optische Spannung auf. Die raffinierte Bauweise der Decke lässt den Betrachter nicht errahnen, dass es sich um eine Kastenkonstruktion handelt. Diese garantiert die Steifigkeit des Bauwerks. Die Befestigung des gesamten Gefüges bleibt für den Betrachter unsichtbar. So wurden bei den Betonarbeiten 23 Stahlkonsolen eingebaut und 50 Distanzhalter gesetzt. Für den Aufbau wurden Cortenstahlplatten mit verschiede-

nen Dicken verwendet. Die seitlichen Wandelemente wurden aus mehreren, 12 mm starken Stahlblechen zusammengefügt. In der Axonometrie erkennt man jeweils das obere, untere und das kleine vertikale Teilstück. Sämtliche Stösse wurden von Hand vollverschweisst. Die aneinandergereihten Fensterelemente wurden mit aussen liegenden vertikalen Rippen verstärkt. Für den luft- und wasserdichten, maximal 5,1 m breiten Dachkasten wurden für die untere Platte 8 mm starke Bleche (S355) verwendet. Oben kamen 10 mm starke Elemente zur Anwendung. Zwischen den beiden Dachblechen wurden Rippen in 8 mm und 5 mm Dicke eingeschweisst. Für die Entwässerung wurde auf den Dachelementen eine integrierte Rinne mit seitlichem Ablauf erstellt. Diese wurde mit einem speziellen Oberflächenschutz behandelt und mit einem Farbanstrich versehen, der dem Rostton des Cortenstahls ähnelt. Auch eine Schneefangkonstruktion aus Cortenstahl wurde in Abständen von 2 bis 3 m auf dem Dach befestigt.



Die Treppe ist – soweit möglich – oberirdisch geführt und natürlich belichtet. Im unteren Teil folgt der Lauf dem Lifttrasse, schwenkt dann um 90 Grad und stösst ins Freie hinaus. Der Blick öffnet sich in die Landschaft, bevor die Treppe wieder den Lift begleitet, um final am Fuss der Kirche St. Luzi zu enden.

Leichte Innenwelt

Die Cortenplatten wurden auf der Innenseite oberflächenbehandelt. Nach dem Sandstrahlen wurde im Werk eine zweifache weisse Farbbeschichtung aufgetragen. Nach dem Zusammenbauen wurde auf der Baustelle ein weiterer weisser Deckanstrich aufgetragen.

100 m lange Handläufe begleiten die Benutzer nach unten oder oben. Über fast die gesamte Länge verläuft eine Brüstung aus gleichmässig gewelltem Lochblech. Es ist pulverbeschichtet. Sein warmer Brauntönen nimmt farblich Bezug auf die rostigen Aussenwände und schafft zugleich einen Farbkontrast zu der ölig-glänzenden weissen Farbe der Innenwände. Das Gelände ist unten und oben eingehängt und zusätzlich oben mit Schrauben fixiert. Der Handlauf aus Eichenholz hat eine angenehme Haptik und wirkt edel. Im Handlauf integrierte LED-Leuchten sind die einzige künstliche Beleuchtung des Treppenaufgangs.



Während der Konstruktion ist die geringe Materialstärke der stählernen Einhausung zu erkennen.

Im Inneren ist der Stahl weiss gestrichen und wirkt hauchdünn – wie ein Faltpapier aus Papier. Die gewellten Brüstungen aus Lochblechen erscheinen filigran und leicht und geben an mehreren Stellen den Blick auf das Liftrassie frei.

Präzise Montage

Eine besondere Herausforderung war die Produktion der 57 t schweren Stahlkonstruktion. Die Stösse der Cortenbleche mussten genauestens miteinander verschweisst werden. Da viele Richtungswechsel ein maschinelles Schweißen verunmöglichten, wurden alle Nähte von Hand gezogen. Die Schweißer mussten darauf achten, dass der Wärmeverzug wieder genau gerichtet wurde, so dass eine flache, geradlinige Konstruktion entstand. Sämtliche Schweißnähte wurden danach geschliffen, um eine glatte Oberfläche zu erhalten. Für die Montage der Stahlkonstruktion stand im unteren und mittleren Teil ein Baukran zur Verfügung. An der obersten Stelle wurden die bis zu 5 t schweren Teile mittels eines Pneukrans montiert. Zuerst wurden die hangseitigen Teile der Stahlkonstruktion gestellt, mit den Konsolen verbunden und angeschraubt. Als Nächstes konnten die bergseitigen Wände, welche bereits mit einem Teil des Dachelementes verschweisst waren, eingehoben und mit den bereits montierten Seitenwänden verschweisst werden. Zum Schluss wurden die oberen Platten des Dachs eingeschweisst. ■

